

# Neue Vetschauer Zeitung.

Fernsprecher 16.

Unparteiisches Organ für Jedermann in Stadt und Land.

Fernsprecher 16.

Nr. 9.

Verantwortlicher Redakteur August Gönnel, Druck und Verlag von A. M. Gönnel in Vetschau N. L.

4. Jahrg.

Die „Neue Vetschauer Zeitung“ erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Vormittags. Abonnementspreis 1 M., durch alle Postanstalten bezogen 1,25 M. incl. Postgebühren.

Vetschau, Donnerstag, den 23. Januar 1902.

Inserate werden die Zeitspaltzahl oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet und Montags, Mittwochs und Freitags bis nachmittags 3 Uhr angenommen. Post-Zeitungsliste Nr. 5873

## Aufruf!

Die Erkenntnis von der Bedeutung der Erziehung und des Unterrichts für die Wohlfahrt des Volkes bricht sich erfreulicherweise immer mehr Bahn. Kirche und Staat, Kunst und Wissenschaft sind sich wohl bewusst, daß vor allem auf diesem Boden die Kräfte geschaffen werden, die ein Volk nach oben führen. Aber auch die Erkenntnis bricht sich Bahn, daß das heutige Erziehungsweisen den Besonderheiten des deutschen Volkes nicht gerecht wird, daß es sich an den geistigen und körperlichen Anlagen unseres Volkes versündigt. Viele ernste Männer haben, als sie das Leben kennen lernten, mit Betrübnis erfahren, daß die Schule ihnen Steine statt Brot gegeben hat, und nur mit tiefer Bekümmernis können sie ihrer Schulfahrt gedenken. Wohl regt es sich deshalb allerorten, wohl versucht man nun Reform über Reform, indes hasten nach unserer Ueberzeugung diese Bestrebungen zu sehr an der Oberfläche, man ist dem Uebel noch nicht ans Herz gedrungen. Wenn man die Kinder bei ihren Arbeiten im Hause und in der Schule beobachtet und wenn man über die beobachteten Dinge nachdenkt — welcher Vater, welche Mutter hat sich da nicht schon die Frage vorgelegt:

Ist es recht, daß Kinder von 6 Jahren schon gezwungen werden, in die Schule zu gehen, und daß sie in so zartem Alter mit Lesen, Rechnen und Schreiben gequält werden, obwohl sie noch nicht ordentlich sprechen können?

Wie geht es zu, daß man für diese einfachen Fertigkeiten so viele Jahre gebraucht? Wie geht es zu, daß der Wissenstrieb, der sich bei jedem Kinde vor den Schuljahren deutlich bekundet, bald nach dem Eintritt in die Schule so völlig ermattet?

Wie geht es zu, daß die 800 bis 1000 Religionsstunden so geringen Erfolg zeitigen, wo überdies zu Hause so viele Sprüche, Psalmen, Lieder, Geschichten, Gebete u. s. w. mit großer Dual und Mühe auswendig gelernt werden?

Ist es recht, daß die Ausbildung des Geistes derart angelegt ist, daß dabei die Kraft und Gesundheit des Leibes gebrochen und die Schärfe der Sinne verkümmert wird?

Ist es recht, daß ein Kind von 9 oder 10 Jahren, das noch nicht einmal die Muttersprache beherrscht, gezwungen wird, eine fremde Sprache (französisch oder lateinisch) zu lernen?

Ist es recht, daß man Sprachen nicht durch Sprechen lehrt?

Ist es recht, daß der sogenannten „Formalen Bildung“ auf den Gymnasien 4—5000 Unterrichtsstunden zu opfern?

Ist es recht, daß der Naturunterricht erteilt wird in klösterlicher oder gefängnisartiger Abgeschlossenheit von der Natur?

Ist es recht, daß das Zensurenwesen den Eltern und Kindern genau ausgerechnet die Weihnachts- und Osterfeiertage verdirbt?

Diese und viele ähnliche Fragen drängen sich jedem aufmerksamen Beobachter auf. Es giebt eben eine Unmenge von Uebelständen, und Millionen von Kindern und Eltern haben in gleicher Weise unter ihnen schwer zu leiden. Ja, weil diese Leiden so allgemein, so massenhaft auftreten, nimmt man sie schon als eine Art von eiserner Naturnotwendigkeit hin, darein man sich wehrlos zu schicken habe. Hiergegen wollen die „Blätter für deutsche Erziehung“ Front machen.

Die Blätter für deutsche Erziehung wollen beweisen, daß die oben geschilderten Zustände mit nichten zu Recht bestehen, daß sie darum von Grund aus geändert werden können und müssen. Freilich genügt dazu nicht, daß man nur ein einzelnes Fach im Auge habe, wie das Rechnen oder die Naturkunde oder die Sprachen oder die Geschichte oder das Zeichnen, Turnen usw., auch das genügt nicht, daß man nur die Volksschule oder nur das Gymnasium oder die Bürgerschule usw. betrachte.

Wer wirklich zu Nutz und Frommen unseres Volkes raten will, der muß auf das Ganze schauen, der muß wissen, wie

sämtliche Unterrichtsfächer in einander greifen, der muß die Ausbildung von Hoch und Niedrig, von Reich und Arm, von Jung und Alt, von Knabe und Mädchen, der muß die gesamte Ausbildung des Geistes und Körpers in der Schule wie im Hause im Auge behalten.

\*) Wir werden um Veröffentlichung dieses Artikels gebeten. D. R.

## Lokales und Provinzielles.

Vetschau, den 22. Januar.

Unter Vetschau bringt die „Märk. Volkszt.“ folgende nicht uninteressante Ausführungen bezüglich der letzten Stadtverordnetenversammlung: Aus der Sache (städtische Badeanstalt) soll also doch ernst werden. Wegen Ueberlastung der Stadtverwaltung mit andern schwebenden Arbeiten empfiehlt der Magistrat nochmalige Zurückstellung der Vorlage auf 3 Monate. Vorsteher Drogan ist entschieden dagegen, er betont die Dringlichkeit und sagt mit Recht, daß durch diese Vertagung die Ausführung wieder um ein Jahr verzögert würde. Stadtverordneter R. Braunsdorf ist dafür, daß die Anstalt nicht mit dem Gaswerk verbunden, sondern gleich etwas Ganzes, Vollkommenes geschaffen werde durch Anlage derselben am Flußlaufe mit Einrichtung eines Flußbadebassin. Dieser anerkanntswerte Vorschlag fand aber keine Gegenliebe. Es bleibt bei der ganz ungenügenden Einrichtung von zwei Wannenbädern und zwei Douchen. Für die Anlagekosten sollen 6000 Mark dem bereits 24000 Mark betragenden Leberfonds des Reservefonds der städtischen Sparkasse entnommen werden, wozu die erforderliche Genehmigung sicher erteilt werden dürfte. Schließlich stellte man die Vorlage doch für die nächste Märztagung zurück. Entschieden zu tadeln ist die ausgesprochene Absicht, für die Benutzung der Badeanstalt generell Gebühren zu erheben, und zwar nicht einmal geringe. Soll es sich wirklich um ein gemeinnütziges, insbesondere dem sanitären Wohle der arbeitenden Klassen dienendes Werk handeln, dann muß die Benutzung unentgeltlich sein, sonst hat die Sache ihren gemeinnützigsten Zweck verfehlt, und die Anstalt bleibt ein Reservat der besser situierten Kreise, aber gerade diese können sich die Badegelegenheit meist im Hause schaffen, wie Vorsteher Drogan ganz richtig bemerkte. Da die Anstalt nun einmal mit dem Gaswerk verbunden wird, entstehen ganz unerhebliche Unterhaltungskosten, die der Stadtsäckel wohl tragen kann. Auf die Notwendigkeit der Verjüngung des Anlagekapitals könnte man sich erst recht nicht berufen, da ja die Anlage der Stadt keinen Pfennig kosten wird. — Wir halten die Angelegenheit für derart wichtig für unsere Vaterstadt, daß wir gern Raum in unserem Blatte dafür hergeben und bitten, sich darüber öffentlich auszusprechen. Wird sich überzeugt, daß unsere Stadtvertreter gern berechtigten Wünschen Rechnung tragen werden. D. R.

— Mit dem 1. Januar beginnt für den Flottenverein ein neues Vereinsjahr. Es erübrigt sich, hier nochmals auf die Ziele und Bestrebungen des Vereins hinzuweisen, denn die Idee, daß Deutschland zur Erhaltung seiner Macht und Größe einer starken Flotte bedürfe, ist keiner plötzlichen Eingebung sondern einem schon seit Jahrzehnten gefühlten nationalen Bedürfnisse entsprungen. Gerade in unserer Zeit ist im Volke das Bestreben, an den großen weltbewegenden Fragen thätigen Anteil zu nehmen, ein sehr reges geworden. Das Bedürfnis der Allgemeinbildung ist auch nach dieser Seite hin gewachsen. Dazu bildet nun der Flotten-Verein mit seiner Vereinschrift „Die Flotte“, die neben bildlichen Darstellungen viele belehrende Aufsätze und Erzählungen bietet, die beste Möglichkeit. Der Flotten-Verein ist im wahren Sinne des Wortes ein Volksverein geworden. Er erstreckt sich nicht nur über einzelne Städte, nein, in allen Provinzen und Staaten Deutschlands hat er seine Verbreitung gefunden. In Vetschau mit Um-

gebung ist die Mitgliederzahl auf weit über hundert gestiegen und es steht wohl zu erwarten, daß auch in diesem neuen Jahre die hiesige Ortsgruppe eine weitere Ausdehnung und Vermehrung erhalten wird.

— Auf unsere telephonische Anfrage bei der hiesigen Güterabfertigungsstelle, ob auch hier die Annahme und Auslieferung von Gütern am 27. Januar cr. (Kaisers Geburtstag) nur bis 3 Uhr Nachmittags geschieht, um den Beamten und Arbeitern Gelegenheit zu geben an den festlichen Veranstaltungen des Tages teilzunehmen, erhielten wir zur Antwort: wahrscheinlich. Da von Cottbus aus diese Bekanntgabe bereits erfolgt ist, fühlen wir uns veranlaßt unsere Leser darauf hinzuweisen.

— Eingefandt. Die interessanten Debatten über die Arbeitslosenunterstützungen im Reichstage legen es nahe, sich ein Bild von den Leistungen der Arbeiterorganisationen in dieser Beziehung zu machen. Unser Ortsverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter (Gewerksverein S.-D.) leistete während der Streikperiode an 62 Mitgliedern 7874,55 M. Unterstützungen, nach dem Streik für Arbeitslosenunterstützung incl. Beiträge 385,88 M., für Reiseunterstützung und Leberstübelungsbeihilfe 64,34 M. Unser Ortsverein ist nur ein kleiner Teil von den vielen Tausenden Vereinen der Arbeiterorganisationen.

Stradow. Beim Nachhausegehen stürzte der hiesige Bauer M. am Sonntag die Stufen der vor dem Nippasch'schen Lokale befindlichen Treppe herunter und fiel so unglücklich, daß er sogleich tot war.

Ranndorf. Als der Handelsmann G. von hier in diesen Tagen des Morgens in der Frühe die Chaussee von Sushow nach Vetschau passierte, bemerkte er etwa 100 Schritt vom Wege abseits auf dem Ufer ein höchst sonderbares Gewächs, das seine spannende Aufmerksamkeit erregte. Nach einiger Ueberlegung schritt er zuerst zögernd, dann immer kühner darauf zu, seine Augen mit lebhafter Aufmerksamkeit auf den Gegenstand gerichtet und Betrachtungen darüber anstellend, was es wol sein könnte. Ob Tier, ob Pflanze, ob beides vereint, oder keins von Beiden, da endlich ist er dicht daran, vor ihm liegt unbeweglich, etwas durchnäht — ein fast neuer, weicher Filzhut. Der ehrliche Finder hob denselben auf, nahm ihn mit und gab ihn im Hotel „zur Stadt Vetschau“ ab. Da am Tage vorher Plünderer im Gasthof zu Sushow war und bekanntlich die Plünderer liebverwündigen Wirtin im Stande sind den verächtlichsten Gaunern trotz Sturm und Wetters herbeizulocken, wird vermutet, daß einem Plündererbesucher bei dem großen Sturm auf dem Nachhausewege, das hauptsächlichste Instrument verloren hat, denn die Elemente hatten das Gebild der Menschenhand. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, den unglücklichen Verlierer in Besitz seines Eigentums zu bringen.

Burg. Die auf Freitag den 24. cr. angeordnete Gemeinde-Versammlung findet nicht an diesem Tage, sondern eingetretener Umstände halber, erst am Dienstag, den 4. Februar im Mösch'schen Lokale für Burg-Colonie statt. Auch ist die Generalversammlung des Viehunterstützungsverbandes Burg-Colonie auf Dienstag, den 28. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr im „Gasthof zur Tanne“ verlegt worden.

— Von berufener Seite geht uns folgende Berichtigung zu: Dem Berichtserstatter in No. 7 des Spreewald-Boten über die Feier des Stiftungsfestes des Bürger Frauenvereins sind einige Irrtümer mit unterlaufen, welche der Berichtigung bedürfen: 1. Herr Kieffeld ist weder Vorsteher noch Leiter des Verein, sondern nur Ehrenmitglied desselben. 2. Der Bürger Frauenverein kann nach seinen Statuten sich dem Vaterländischen Frauenverein nicht anschließen und noch weniger den Namen desselben annehmen, wohl aber ist der Anschluß an die Frauenhilfe des Ev. kirchlichen Hilfsvereins in Aus-

sicht genommen, weil durch denselben die Zwecke des Vereins gefördert werden würden.

— Von ganz besonderer Wichtigkeit ist die amtliche Bekanntmachung des Vorstandes des Gemeindebezirks Burg-Colonie betreffend die Bestimmungen und die Festsetzung der Beträge der Lustbarkeitssteuer. Es sei daher auch an dieser Stelle auf diese Bekanntgabe im Inseratenteil der heutigen Nummer hingewiesen.

— Mitglieder der Gemeinde Burg-Dorf, welche Steuern nach Burg-Colonie zu zahlen haben, werden aufgefordert, Mittwoch, den 29. Januar Nachmittags zwischen 2—3 Uhr solche im „Gasthof zur Bleiche“ zu entrichten. Ebendasselbst sind die Beiträge zur Unterstützungsliste von den Besitzern der Zinswiesengrundstücke zu zahlen. Solches wird, wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, von den Herren Gemeindevorsteher Schmidt und Dahley bekannt gegeben.

— Der Amtsvorsteher zu Schloß-Lübbenau erläßt folgende Bekanntmachung: Der Fischereiverein der Provinz Brandenburg in Berlin hat mitgeteilt, daß er das Auftreten der Krebspest im Camen-See bei Tiefensee im Kreise Oberbarnim mit Hilfe von Sachverständigen festgestellt und weitere Erhebungen in die Wege geleitet habe. In dieser Veranlassung hat der Verein den Wunsch ausgesprochen, ihm von auffallendem Absterben der Krebse in freiem Wasser thunlichst bald Mitteilung zu machen. Die Fischereiberechtigten in den diesseitigen Amtsbezirken werden ersucht, von dem etwa vorkommenden Absterben der Krebse mir sogleich eine Nachricht zugehen zu lassen. Wir halten diese Bekanntmachung für wichtig und weisen daher auch in unserm Blatte darauf hin.

Lübbenau. Die Ursache des Brandunglücks im benachbarten Grimmitz, wo 10 Gehöfte abbrannten und 42 Personen obdachlos wurden, ist immer noch nicht aufgeklärt. Sehr erfreulich ist es, daß unsere Bevölkerung nicht müde wird, ihren Wohltätigkeitssinn zu betätigen. Unaufhörlich gehen neue Gaben für die Abgebrannten ein. Am Freitag und Sonnabend wurden 2 Familienabende im benachbarten Lehde und Ragow abgehalten. Die Wohltätigkeitssammlung in Lehde ergab allein 81 Mark.

— Aus unserer Volksbibliothek wurden in dem ersten Jahre des Bestehens von den Lesern 1000 Bände entliehen; mit einer Zahl von 302 Bänden wurde dieselbe eröffnet, und jetzt ist sie auf 508 Bände gewachsen.

Senftenberg. Kurz vor Neujahr entpurrang aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis der Kübelmacher Flöter aus Grube Jße, der wegen Einbruchs inhaftiert war. Es ist gelungen, denselben in Bischofswerder festzunehmen und ihn wieder hierher einzuliefern.

— Seit einiger Zeit wurden hiesige Geschäftsleute durch eine Frauensperson geprellt, welche falsches Geld — Spielmarken — in Zahlung gab, resp. Waren auf fremden Namen auf Credit entnahm. Dieselbe ist jetzt dingfest gemacht.

Finsteralde. Der Kreistierarzt Dr. Behla aus Luckau hat festgestellt, daß die Wasserhältnisse unserer Stadt sehr ungünstig sind. Sämtliche Brunnen befinden sich in mangelhaftem Zustande. 32 öffentliche Brunnen enthalten Bacterien, in einem Brunnen der Morisstraße wurden außer verschiedenen, der Gesundheit schädlichen Stoffen, 31000 Keime vorgefunden, 4 Brunnen wurden auf polizeiliche Anordnung geschlossen. Auch die hier vorgekommenen Typhusfälle wurden auf die schlechten Wasserhältnisse zurückgeführt. Daher wird seitens der Königl. Regierung die Anlage einer städtischen Wasserleitung dringend empfohlen. — Es ist schwer verständlich, daß die Stadtväter wegen anderer bedeutenden Ausgaben, wie z. B. Neupflasterung des Marktplatzes, Canalisierung, Bau eines Krankenhauses usw., von dem so dringend nötigen Project vorläufig absehen.

122. Sitzung vom 20. Januar. Auf der Tagesordnung des sehr schwach besetzten Hauses steht die Beratung des Antzags...

Preussischer Landtag.

9. Sitzung vom 20. Januar.

Abgeordnetenhause.

Nach Erledigung einiger Rechnungsvorlagen wurde zu der Angelegenheit des Kaufmanns...

sehen, daß die atemwürdigen Vorgänge in verschiedenen Punkten von der Darstellung des Falles in der 'Elberf. Ztg.'...

Tagesgeschichte.

Das Krönungs- und Ordensfest wurde am 19. Jan. in der herkömmlichen Weise unter der Teilnahme des Kaiserpaars...

ersten Medaillentes ablegen konnte. Bei einem vom österreicherischen Statthalter in Triest Grafen Goeß veranstalteten Dinner...

werte, einen gewöhnlichen Menschen zu verächtlich haben. Frankreich. In einem angeblich von einem General herrührenden Artikel des 'Gaulois'...

Daniela.

Roman von Hans Wachenhusen.

IX. Nicht Wochen brauchte Daniela zu ihrer Genesung. Der schöne Sommer wollte zu Ende gehen...

gewandt und vor sich hingrübelnd. Dabei las sie viel, aber nur moderne Bücher voll Sensation, als wolle sie Schicksale suchen...

menn ich nicht da bin, um Auskunft zu geben, artig ihre Karten zurück. Wäre Miß Newman nicht zu ihrer kranken Mutter gerufen worden...

Aber auch das gewährte ihr noch keine Befriedigung. 'Ich bin ein unglückliches Weib,' klagte sie zu Hause der Schwester...

und geistigen Wesen gegeben habe, einen würdigen Empfang zu bereiten.

**Sibirien.** Ueber die Stimmung im Burenlager berichtet nachstehendes Telegramm des Times:

Die zahlreichen Gefangennahmen in Osttransvaal sind nicht ohne Wirkung auf die Buren geblieben. Fast jeder Tag bringt neue Beweise von der Demoralisation des Feindes in diesem Bezirk. Eine Petition, die Louis Botha beschwört, den fürchterlichen Krieg rasch zu beendigen, wurde vor einigen Tagen aufgefunden. Sie trug 25 Unterschriften, darunter die mehrerer hervorragender Männer. Die Bittsteller erklären, sie werden zu diesem Schritt durch die Thatsache gezwungen, daß die Frauen und Kinder in den Zufluchtslagern hungern. Dies könnten sie nicht länger ertragen. Es sei Bothas Sache, solchen Zuständen ein Ende zu machen. Kommandant Richard schreibt ebenfalls, Botha müsse kommen und mit seinem Kommando sprechen, da die Mannschaften sehr unzufrieden seien und drohen, sich zu ergeben. Die gefangenen Buren scheinen durchweg erfreut zu sein, daß sie gefangen wurden. Gleichwohl dürfe nicht gefolgert werden, daß eine massenhafte Kapitulation bevorstehe. Man müßte vielmehr den Aufreißungsprozess unermüdlich fortsetzen, aber der Pferdemangel erschwere die Aufgabe des englischen Heeres. — Eine Patrouille von 50 Mann der Bürgergarde von Tarkastad wurde am 20. Januar Vormittag von dem Buren-Kommando Wessels in der Nähe von Maraisburg überrascht. Ein Verwundeter und einige unverwundete Mannschaften kamen in die Stadt zurück. Ueber das Schicksal der übrigen weiß man nichts.

**Asien.** Wie der französischen Gesandtschaft in Peking gemeldet wird, sind der französische Missionar Julien und zwei christliche Eingeborene in einer Ortschaft im nördlichen Teil der Provinz Kwangsi ermordet worden.

### Die Kinderarbeit.

Ueber den Inhalt der den Bundesrat zugegangenen Bestimmungen zur Regelung der gewerblichen Kinderarbeit außerhalb der Fabriken wird folgendes bekannt:

Die neuen Vorschriften sollen sich nur auf solche Kinder beziehen, die noch zum Besuch der Volksschulen verpflichtet sind, oder wegen ihres jugendlichen Alters noch nicht schulpflichtig sind. Unter dieser Voraussetzung soll die Beschäftigung von Kindern, abgesehen vom Ausstragen von Waren, sowie als Laufbursche oder Laufmädchen, verboten sein: bei Bauten aller Art, sowie im Betriebe der Ziegeleien und über Tage betriebenen Brüche und Gruben, ferner bei einer großen Reihe von Werkstätten, in denen gesundheitlich schädliche Steine und Metallarbeiten gefertigt werden, sowie in Werkstätten für Spielwaren aus Gummi, in Buchdruckereien usw. In den anderen Werkstätten soll die Beschäftigung von Kindern unter zwölf Jahren verboten und für Kinder von zwölf bis vierzehn Jahren der Regel nach auf die tägliche Dauer von vier Stunden zwischen 8 Uhr morgens und 8 Uhr abends beschränkt werden. Dieselben Vorschriften sollen für das Handels- und Verkehrsgewerbe, sowie für öffentliche Theater-Vorstellungen und Schaustellungen, bei denen ein höheres Interesse der Kunst oder Wissenschaft nicht obwaltet, gelten. Für Gast- und Schankwirtschaften soll die Verwendung schulpflichtiger Mädchen ganz unterjagt, für Knaben so, wie vorn angegeben, gehalten werden. Gemisse Ausnahmen sollen zugelassen werden. Für die Beschäftigung beim Ausstragen sowie als Laufbursche oder Laufmädchen soll, da es sich im allgemeinen um leichtere Arbeiten handelt, die Altersgrenze auf das zehnte Lebensjahr festgesetzt werden.

Was die Beschäftigung eigener Kinder anbelangt, so soll deren Verwendung in allen den

Verboten verboten sein, in denen auch fremde Kinder nicht verwendet werden dürfen. In Handels- und Verkehrsgewerbe, sowie bei Theater-Vorstellungen und Schaustellungen ohne höheres Interesse der Kunst und Wissenschaft dürfen eigene Kinder unter zehn Jahren überhaupt nicht, eigene Kinder über zehn Jahre, welche noch zum Besuche der Volksschulen verpflichtet sind, nur zwischen 8 Uhr morgens und 8 Uhr abends höchstens vier Stunden täglich beschäftigt werden. Die Regelung der Beschäftigung eigener Kinder in Gast- und Schankwirtschaften soll den Ortspolizeibehörden überlassen bleiben, desgleichen der Ausstrage- und Laufdienst eigener Kinder. Durch Beschluß des Bundesrats und, soweit ein solcher nicht vorliegt, durch Anordnung der Landes- oder Zentralbehörden oder der zuständigen Verwaltungsbehörden soll die Beschäftigung von Kindern, die noch zum Besuch der Volksschule verpflichtet sind, abweichend von den erlassenen Bestimmungen noch weiter eingeschränkt werden können, auch für bestimmte Bezirke, sowie für bestimmte Erwerbszweige.

Die neuen Bestimmungen würden sich demnach nur auf die Kinderarbeit beziehen, die im Sinne der Reichsgesetzgebung als gewerblich anzusehen ist. Ausgeschlossen soll von diesen Vorschriften allgemein diejenige Kinderarbeit bleiben, die sich auf häusliche Dienstleistungen oder auf Landwirtschaft erstreckt.

### Vermischtes.

**Zum Brand des Stuttgarter Hoftheaters.** Die Vorstellungen des Hoftheaters werden zunächst im königlichen Wilhelm-Theater fortgesetzt, außerdem wird ein provisorischer Theaterbau hergestellt werden. Die Frage, ob der später zu errichtende Neubau an dem alten Platz kommen wird, ist noch unentschieden. Die Künstler haben große Verluste an persönlichem Eigentum erlitten.

**Wieder eine rebellische Lokomotive.** Im Zentralbahnhof zu München überfuhr Sonntag Vormittag die Maschine eines einlaufenden Personenzuges die gewöhnliche Haltestelle, sodas sie auf den Pressbock stieß, welcher glücklicherweise dem Anprall standhielt; der Lokomotivführer und ein Fahrgast wurden leicht verletzt, der Materialschaden ist geringfügig.

**Die Londoner sind ein „fahrendes Volk“.** Täglich, Sonntags ausgenommen, wo der Verkehr nur ein Viertel der Wochentage beträgt, sind 1 500 000 Menschen auf Reisen innerhalb der Mauern ihres Babels, die 3 000 000 Fahrten unternehmen. Davon entfallen auf die Eisenbahnen eine, auf die Pferdebahnen anderthalb Millionen, auf Omnibusse eine halbe Million. Etwa 75 000 Droschkenfahrten bilden noch die Dreingabe. Im ganzen werden täglich in London für die Bevölkerung etwa 500 000 Mk. der allerniedrigsten Schätzung nach ausgegeben.

**Ein Kinderpreis.** Der Rückgang der heimischen Bevölkerung Frankreichs zehnt eigenständige Wälder. So meldet jetzt die „Tribune“, daß die Westalgerische Gesellschaft jedem ihrer Angestellten, dem ein Kind geboren wird, ein Geschenk von 100 Francs giebt. Ferner erhält jeder Familienvater, der mehr als 3 Kinder besitzt, für jedes über die Dreizahl eine Gehaltszuschußung von 48 Francs pro Jahr. Vielleicht entschließt sich der französische Staat, angeregt durch dieses Beispiel, das römische Dreifinderrecht einzuführen; nur steht zu fürchten, daß es der gallischen Republik ähnlich ergeht, wie ihrem antiken Vorbilde, wo das genannte Recht in der Kaiserzeit meist solchen verliehen wurde, die — keine Kinder hatten.

**Ein lustiger Streich Dewets.** Die verstorbene Königin Victoria von England hatte, wie man weiß, im Jahre 1899 jedem englischen Soldaten, der damals in Südafrika kämpfte, ein Schächtelchen mit Schokolade geschenkt. Ein Leil dieser süßen Sendung war zugleich mit den Proviantzügen in die Hände der bösen Buren gefallen. Am 28. Dezember 1901 erhielt nun der englische General Spence, dessen Kolonnen die Verfolgung Dewets aufgenommen hatten, durch einen von den Buren freigelassenen englischen Soldaten ein kleines Palet mit einigen Tafeln von der Schokolade der Königin und dazu folgendes Begleitschreiben: „Es macht mir ein großes

Bergmännchen, das die verstorbene Königin von England anlässlich des Weihnachtsfestes für ihre Truppen bestimmt hatte, die aber das Waffenglied in unsere Hände gegeben hat. Sie können sich gelegentlich des bevorstehenden Weihnachtsfestes davon überzeugen, daß die Schokolade trotz des langen Lagerns ihre vortrefflichen Eigenschaften noch nicht eingebüßt hat. Dewet.“ Nicht-unter vierzig Stunden später brachte Dewet der Kolonne Firman, deren Chef General Spence war, bei Tweesfontein eine furchtbare Niederlage bei.

**Der Roman einer Spielerin.** Die Gräfin Ramenoff hat sich in Monte Carlo den Tod durch den Strick diktiert. Mit ihr schwindet eine der Charaktergestalten Monte Carlos dahin, die noch den alten Baron Blanc, den Vater der Roulette, gekannt haben. Seit 30 Jahren lebte sie in Monte Carlo, verbrachte jeden Tag ein Paar Stunden an den Rouletteischen und hat sich doch nicht ruiniert. Zu einem solchen „Leben“ gehören Millionen. Sie war immer lebenslustig, hatte Abenteuer die Hülle und Fülle, und lebte vergnügt „wie ein König“. Die Gräfin Ramenoff hat sich nicht etwa aus Kummer über Spielverluste das Leben genommen, sondern aus „unglücklicher Liebe“. Sie bedauernswerte Frau zählt sechzig Jahre. Sie hatte sich vor etwa Jahrzehnt in einen italienischen Abenteuerer, den Baron Tullio Menozzi aus Reggio Emilia, verliebt. Dieser Mensch, der einer vornehmen Familie entstammt und früher einmal italienischer Offizier war, hatte natürlich bei seinem Glück in der Liebe großes Unglück im Spiel, und die Gräfin Ramenoff mußte Unsummen für ihn opfern. Da wurde eines Tages der Schmutz der Gräfin im Werte von 150 000 Fr. gestohlen. Die Polizei nahm sich der Sache an und entdeckte bald, daß kein anderer als der „Hauptmann“ Baron Menozzi den Diebstahl ausgeführt habe. Der Dieb beging die Dummheit, aus Monte Carlo zu fliehen. In Mailand wurde er gefaßt und gestand den Diebstahl ein. Als die Gräfin Ramenoff davon in Kenntnis gesetzt wurde, eilte sie nach Mailand und setzte alle Hebel in Bewegung, um ihren Geliebten zu befreien. Aber das war natürlich unmöglich. Der Baron wurde zu 7 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt, und die Gräfin Ramenoff fand man eines Morgens in ihrem Schlafzimmer tot vor. In ihrem Testamente bestimmte sie, daß ihr gesamter Besitz dem Baron Tullio Menozzi, dem jetzigen Zuchthausler, zufalle. Sie begründet ihr Testament damit, daß Baron Menozzi ihrem einzigen verstorbenen Sohne sehr ähnlich sehe.

### Gerichtssaal.

**Berlin.** Ein Sylvesterabenteuer. Pielke, der sich vor dem Schöffengericht wegen groben Unfugs zu verantworten hatte, ist ein etwa 50jähriger Mann von echtem Schrot und Korn. Die Mahnung des Vorsitzenden, doch lieber die kleine Uebertretung einzugehen, beantwortet er damit: „Mein Schild ist bisher rein gewesen, und so will ich bei auch mit in die Trube nehmen.“ Er erbittet sich sodann 10 Minuten Zeit, um seine Erlebnisse in der Sylvesternacht erzählen zu können, es sei unbedingt notwendig, daß dies im Zusammenhang geschehe. — Vors.: Na, denn meinetwegen. — Angell.: Wir waren zum Sylvesterabend bei meinen Freund, den Korbmacher Meier in der Ratzbachstraße inelaben. Frau Meier hatte künstlichen Hum gemacht, und da wollten wir uns ein Bowleken von ansetzen. Die Zitteronen und die Pfannkuchen sollte meine Frau mitbringen. Um neun Uhr hatte ich die letzten Söhnen unnergelegt, um denn packte ich mein Handwerkszeug zusammen, wir machten uns zur rechten in schäbdesten los. Ich wohne in Moabit, und von da bis nach die Ratzbachstraße ist ein mächtiges Ende. Sehen 10 Uhr kamen wir bei Meiers an, und denn jung auch gleich der Punsch machen los. Det war eine durchaus jelungene Sache. Wir ließen den Kaiser, den Kronprinzen, sowie alle anderen Prinzen leben. Meier sang sein Lieblingslied: „Wir sitzen so fröhlich beisammen,“ wobei er mir uffiel, det er den Arm um meine Frau ihre Taille legte. „Na, laß ihm!“ dachte ich. Um halb zwölf foffen wir Mei. Det id dabei zu Wege kriegte, war nicht weit her, et waren eigentlich bloß zwei unjehädliche

bis wir darüber einig wurden, det der eene 'ne Faust un der andere 'ne jeshwollene Nase vorstellen könnte. „Doch jut,“ jagte ich, „det paßt wenigstens zusammen.“ Nu wurde et zwölfe, un wir schenken alle die Kläser voll und stoßen an un jeben uns alle die Hand. Da jehbe ich aber, det Meier meine Alle einen verben Kuß ufgedrückt. „Det war nu jerade nicht nötig!“ denke ich, sage aber keenen Ton, sondern drinke mein Glas uf einen Zuch radikal aus. Ich wurme mir aber inwendig un drinke noch een paar Glas von den besßen Schampagner. Ich werde denn nu natierlich molum, un als wir um eens rum ufbrachen, da mußte mir meine Alle unnen Arm nehmen. Uf'n Rückweg fuhrn wir mit die Stadtbahn. Als wir in Belleouue anjekommen, über die Fußgängerbrücke jingen, höre ich mit einem Male, det eener Nifse ruft un zwischendurch immer jchreit. „Laß mich los! Laß mich los!“ „Det is jehwif ooch so'n bejoffnet Schwein,“ sage ich zu meiner Frau, „küß' mir mal hier so lange jehen det jelande un kiet mal zu, ob Du eenen Menschen jehwahr wirft.“ Nes, sie konnte keenen jehen. Als wir drei Treppen uff die Moabit: Seite herunter jekommen sind, höre ich immer noch rufen: „Laß mich los! Laß mich los!“ Det mußte am jehjoländer Ufer sind. „Ich will jehen, wat da los is,“ sage ich. „Willem, Du bleibst hier,“ meent sie, „det sind am Ende welche, die in Streit jeraten sind, un da soll man sich nicht mang jtechen,“ meent meine Alle. „Ach wat, am Ende is eener verunjücht,“ sage ich — „laß mich los!“ Und ich jehbe dahin, wo die Nuse herkamen. Da trat mir denn een merkwürdijet Bild in Erjcheinung. Am jehjoländer Ufer jirio erjt junge Bäume jepflanzt worden, janz d'ane Dinger. Un eenen so'n Baum iteh ein Wlana mit den Oberkörper vorne ierjejeleht un hat die Backe jehen den Stamm jehleht un kiet mit eenem Doge dran herunter, als wenn er vijieren will, ob der Baum ooch in't Lot stehet. Un mit die beeden Arme fuchtelte und hantiert er immer hinter sich rum un schmißt dabei, det er dampft, und ruft immer zu: „Laß mich los!“ Mein Jott, denke ich, hat der arme Mensch vielleicht ooch künstlichen Hum jetrunkun un is bräjenklüterig jeworden? Un ich jehbe dicht an ihn heran und jehbe ihn in't Gesicht, un da muß ich doch lachen. Er mußte sich wohl aus irjend einem Grunde jehen den Baum jehleht un sich vornüber jehoben haben. Als er dann wieder wegjehen wollte, hatte er seinen weiten Havelock mit dem obersten Knopp un den Baum jehnöppt ohne det in seinen Zustand zu bemerken. Nu konnte er nicht los un hatte det jehel, det ihn eener vorne an die Brust jepackte hielt un ihn hin- un herjchüttelte. Derowegen jchrie er immer: „Laß mich los!“ Ich jehbe denn nu uf ihn zu un jage: „Wann, Sie sind ja noch wöller im Thran, als wie ich, werten Sie, ich werde jhnen bald losmachen.“ Un dann knöppe ich ihn von dem Baum runter. Wat macht er? Anjakt „Danke schön!“ zu jagen, nimmt er die Faust un jehbt mir ein mächtijet Ding uf de Nase. Det konnte uf mir-nu natierlich eenen jehlechten Jndrud machen, ich werde falsch un nehme Menangjche, er quittiert, ich bedanke mich noch mal, un so prügeln wir uns rejelrecht un jehwiffenhaft in't neie Jahr rin, bis von die eene Seite en Schuzmann un von die andere meine Alle anjeloofen kömmt. Sie hat mir die ganze Nacht det Niehorjan kühlen müssen, un ich habe mir immer jeargert, wenn sie bei jeden kalten Wasserlappen jagte: Siehste, det Bleijehen stümmt immer — Faust un Nase! Det biedere Schuzmacher erjiet wirklich, daß ein freijprechen des Urteil gefüllt wird.

**Wagdeburg.** (Bitte, „Herr!“) Ein Geschäftsmann hatte auf einem Mahnbrieve in der Woffe das Wort „Herr“ weggelassen. Der Empfänger erblickte darin eine Beleidigung und klagte. Das Oberlandesgericht entschied nun dahin, daß thatsächlich darin eine Beleidigung erblickt werden kann. Durch Weglassung dieser Bezeichnung werde Nichtachtung und Geringschätzung ausgedrückt. Die Unterlassung der gebräuchlicher Höflichkeitbezeichnung enthalte eine Beleidigung, wenn durch sie bewußt ein unredichtiger Ausdruck der Nichtachtung erkennbar gemacht werde.

Sie hatte nicht gewagt, sich nach ihm zu erkundigen, und bei wem hätte dies geschehen sollen? Sie war schuldig ihm gegenüber, ja, das hatte ihm ihre Ohnmacht eingestanden und dieser schämte sie sich, denn sie war ein vollständiges Geständnis gewesen, das ihm einen Triumph bereitet haben mußte. Hätte sie damals die Gewalt über sich befehlen, ihm ruhig zu erscheinen.

Sie konnte nicht leugnen, daß sie, soweit dies der erschreckliche Moment gestattete, ihn schöner, männlicher gefunden als ehedem, wo sie eine Abneigung gegen ihn erfährt hatte, die durch ihren Leichtsinn genährt worden, der Art, daß sie alles an ihm mehr oder minder als verabscheuungswürdig betrachtete, wie es eben geschieht, wenn man begonnen, sich gegen Fesseln zu empören, die man sich aufgeladen zu haben bereut. Sie, die reiche Frau, hatte es stets trivial gefunden, wenn sich der Gatte seinen Arbeiten hingab, anstatt ihrer Lebenslust zu Diensten zu sein, in geschäftlichem Ehrgeiz sein Weib zu vernachlässigen, wenn dasselbe seiner Beileitung zu Besuchen und Soireen bedurfte, sie anderen zu überlassen, wenn sein Platz an ihrer Seite gewesen.

Das alles stand ihr jetzt wieder vor, doch sie glaube, Recht gehabt zu haben, denn Gleichium erlegt Pflichten auf, die er nicht anerkannt. Sie hatten nicht zu einander gepaßt; eine Katastrophe hatte sie von ein-

ander getrennt, und sie war schuldig gewesen. Nur der Gedanke einzig und allein hatte sie in jenem Moment übermächtig; aber wie war das in solcher Weise möglich gewesen?

Jetzt freilich, seit ihre Nerven gebrochen, kamen ihr auch Augenblicke einer Einsicht, der sie früher kein Gehör gewährt. Sie hatte ihn verlassen, als er scheinbar leblos zu ihren Füßen gelegen, hatte dadurch das Band zerrißen geglaubt, im Grauen vor dem Tode ihn, der im Leben immer zu stolz gewesen, etwas von ihr zu begehren, seinem intimen englischen Freunde überlassen, und jetzt bestand dieses Band nach wie vor!

Wie ihr vor seinem Tode gequält, so graute ihr jetzt vor seinem Leben und doch... was hatte sie von ihm zu fürchten? Ein Mann wie er, dem Thätigkeit das oberste Bedürfnis, wer mochte wissen, wo er diese jetzt verwerlete? Daß er sie nicht suchen werde, das hatte ihr die Glücksgültigkeit gesagt, mit der er sie angeschaut, also brauchten sie einander nicht zu fürchten. Daß sie bereut, ihn in solcher Weise verlassen zu haben, das hatte ihm ihre Gemütsbewegung bei diesem Wiedersehen bewiesen, und damit konnte es genug sein. Wie er diese aufgenommen, das hatte ihr der Umstand verraten, daß er sich jedenfalls mit derselben Glücksgültigkeit von ihr gewendet und vernünftig von Baden-Baden abgerüstet war.

So sagte sie also den Vorsatz, sich allen Gedanken an ihn zu entsagen. Da die Zeit der Soireen wieder gekommen, ließ sie Einladungen zu einer solchen ergehen, und sie kamen, die alten Intimen. Auch Möllerhof und der Rittmeister, diese beiden Rivalen, waren zugegen; sie aber begegnete beiden mit einer gewissen Kühle. So Manche freilich hatten auch abjagen lassen.

Es ward musiziert im Salon. Man erstaunte über die beiden verhängten Wäber, aber niemand wagte, nach dem Grunde zu fragen. Nur Möllerhof schien diesen zu erraten. Der sang seine besten Lieder, auch ein Duett mit der jungen Wirtin, doch klang ihre senst schöne Allstimme heute so belegt, und sie sang auch mit Anstrengung und Unlust.

Sie hatte alles gethan, um hübsch zu erscheinen, aber der Druck lag sichtbar noch über ihrem Gemüt, ihre Augen waren noch immer umflort, ihre Heiterkeit war eine gesuchte. Man fand sie interessant wie immer, aber nicht als die frühere.

Möllerhof suchte vergeblich eine Gelegenheit, sie unter vier Augen zu sprechen; sie wich ihm aus. Des Rittmeisters Blick haftete immer in warmer Teilnahme an ihr; er begriff ihre Stimmung nicht und wagte es einmal, sie an ihren früheren Lebensmut zu erinnern, zu fragen, was diesen beeinträchtigte, doch sie antwortete nur mit einem müden Lächeln.

Als die Gesellschaft sich entfernte, un Hanna ihr einige Bemerkungen nicht ersparen konnte, rief sie:

„Laß mich doch gehen! Ich kann mich noch immer nicht wiederfinden; mir ist, als nage mir etwas am Herzen, und wenn ich wirklich mich zur Heiterkeit hinauffchrauben will, jagt ich mir immer, es sei ja nicht der Mühe wert. Und jetzt kommt der graue, grämliche Winter. Ja, Du hast wohl Recht, ich werde mich wieder an der Welt beteiligen müssen und wäre es nur der Langeweile halber, aber dränge mich nicht. Du siehst ja, der Arzt läßt mich auch noch nicht aus den Händen.“

„Weil Du noch krank in der Einbildung bist!“ Damit brach Hanna ab. Daniela aber suchte ihr Schlafgemach auf, fest entschlossen, dem Rittmeister, der ihr heute so eifrig den Hof gemacht, daß Möllerhof über ihn gespottet, wenn er wiederkomme, ehrlich zu gestehen, daß er keine Hoffnung habe, denn jedesmal, wenn sie ihn sah, erinnerte er sie an jenen Waldabend in Baden-Baden, an dem er doch so unschuldig...

(Fortsetzung folgt.)

### Humoristisches.

Moderne Wünsche. Sie: Ach, Alfred, ich hätte einen Wunscham Herz. Er: Rad oder Baby

**Regulativ**

betreffend die Erhebung von Luftbarkeitssteuern im Bezirk der Gemeinde Burg-Colonie.

Auf Grund des Beschlusses der Gemeindevorstellung hierseits vom 2. Juli 1901 wird in Gemäßheit der §§ 15, 18 und 82 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 nachstehende Ordnung, betr. die Erhebung von Luftbarkeitssteuern im Bezirk der Gemeinde Burg-Colonie erlassen.

§ 1. Für die im Bezirk der Gemeinde Burg-Colonie stattfindenden öffentlichen Luftbarkeiten sind an die Gemeindekasse nachstehende Steuern zu entrichten:

- Für die Veranstaltung einer Tanzbelustigung:
  - a) wenn dieselbe längstens bis 12 Uhr dauert 1,50 M.
  - b) wenn dieselbe über 12 Uhr Nachts hinaus dauert, für jede überschrittene Stunde mehr 0,50 "
  - c) wenn dieselbe von Masken besucht wird 3,00 "
- 2. Für Vorstellungen von Gymnastikern, Equilibristen, Ballet- und Seiltänzern, Tischenspieler, Zaubertricks, Bauchrednern u. dgl. für jeden Tag 1-3 "
- 3. Für Gesangs- oder deklamatorische Vorträge (sog. Ringeltangel), für Musikvorträge jeder Art, für Theateraufführungen für jeden Tag 2-6 "
- 4. Für das Halten eines Karussells für jeden Tag des Betriebes 2-6 "
- 5. Für das Halten einer Würfelsbude für jeden Tag 1-3 "
- 6. Für das Halten einer Schießbude dito. 1-3 "
- 7. Für öffentliche Belustigungen jeder vorher nicht gedachten Art, insbesondere für das Halten eines Marionettentheaters, das Vorzeigen eines Panoramas, Wachsfigurenkabinetts, Muséums u. s. w. für jeden Tag 2-10 "

§ 2. In den im § 1 Ziffer 2-7 gedachten Fällen, in welchen für die zu erhebende Steuer ein Spielraum gelassen wird, erfolgt in jedem Falle die Festsetzung des Betrages unter Berücksichtigung sowohl des Umfanges der für die Darstellung nutzbar gemachten Hilfsmittel, als des zu erwartenden Gewinnes durch den Gemeindevorsteher.

§ 3. Die Steuer ist vor Beginn der Luftbarkeit zu zahlen. Für die Zahlung haftet derjenige, welcher die Luftbarkeit veranstaltet und falls ein geschlossener Raum für die Veranstaltung hergegeben wird — der Besitzer desselben, dieser mit dem Veranstalter auf das Ganze.

§ 4. Den öffentlichen Luftbarkeiten im Sinne dieser Ordnung werden diejenigen gleichgestellt, welche von geschlossenen Vereinen oder Gesellschaften oder von solchen Vereinen (Gesellschaften) veranstaltet werden, die zu diesem Behufe gebildet sind.

Als öffentliche Luftbarkeiten im Sinne dieser Ordnung gelten diejenigen nicht, bei welchen ein höheres wissenschaftliches oder Kunstinteresse obwaltet.

Bei öffentlichen Luftbarkeiten, deren Reinertrag zu einem wohlthätigen Zweck bestimmt ist, kann die Zahlung der Steuer vom Gemeindevorsteher erlassen werden. Unbedingt steuerfrei bleiben Luftbarkeiten, welche zur Feier patriotischer Feste, namentlich des Allerhöchsten Geburtstages veranstaltet werden, sofern sie an dem Gebens- bzw. Geburtsfest selbst stattfinden. Wird dagegen die Veranstaltung auf einen andern Tag verlegt, besteht der Anspruch auf Freistellung nicht; dieselbe wird alsdann nur nach pflichtmäßigem Ermessen des Gemeindevorstehers gewährt.

§ 5. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Ordnung unterliegen einer Strafe von 1 bis 10 Mark.

§ 6. Die polizeilichen Bestimmungen über die Veranstaltung von Luftbarkeiten werden von dieser Ordnung nicht berührt.

Burg-Colonie, den 2. Juli 1901.

Der Gemeinde-Vorstand.

93. Schmidt, Steffner, Schmidt, Gemeindevorsteher, Gerichtsmann, Gerichtsmann.

Das vorstehende Regulativ wird auf Grund des § 77 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 hierdurch genehmigt.

Cottbus, den 9. Juli 1901.

(L. S.) Der Kreisaußschuß.

93. Freiherr v. Wackerbarth, Landrat.

Vorstehende Ordnung wird hiermit mit dem Bemerkten veröffentlicht, daß dieselbe nunmehr mit dem Tage der Publikation in Kraft tritt.

Burg-Colonie, den 20. Januar 1902.

Der Gemeinde-Vorsteher Schmidt.

**Berliner Bock- Brauerei Act.-Ges.**  
Tempelhoferberg u. Abteilung I. Chausseestrasse 58 Abteilung II.

**Unser weltberühmtes Original-Bockbier**  
gelangt am 24. Januar cr. zum Ausstoß.  
**64. Bockbier-Faison! Einzig! Unerreicht!**

Alleinverkauf für Vetschau und Umgegend bei Herrn  
**Arnold Baranius, Vetschau.**

Wir bitten gefl. Aufträge an Obigen zu richten.  
**Berliner Bock-Brauerei Act.-Ges.**  
Die Direction.

**Sonnabend, Sonntag und Montag**  
den 25., 26. und 27. Januar

**Bockbier-Fest.**

Es gelangt nur  
**Original-Urbock**  
aus der **Berliner Bockbrauerei, Tempelhoferberg**  
zum Ausschank.

Als Beilage: **ff. Bockwürstchen.**

**Thiele's Restaurant z. Ratskeller**  
Vetschau am Markt.

**Männer-Turn-Verein Vetschau Corporation.**  
Männer- und Jugendabteilung  
turnt Montag u. Donnerstags  
Abend von 8-10 Uhr.  
Damenabteilung Mittwoch  
Abend v. 8-10 Uhr.  
Der Vorstand.

Täglich frische  
**Fasten-Brezel**  
sowie  
**Pfannkuchen**  
empfehlen  
Robert Plüthen's Sückeri.  
Vetschau.

Ein junges Mädchen,  
geübt im  
**Weißnähen**  
bittet um Arbeiten in und  
außer dem Hause.  
Gefl. Offerten werden unter  
M. P. an die Expedition  
d. Blattes erbeten.

**Konertungsharmonikas**  
120 versch. Nummern, hoch legante  
Ausstatt., unverwundt, solide Arbeit.  
Sobald Klangfälle liefert zu billigem  
Preis die meiste präparierte, best-  
renommierte Harmonikfabrik.  
Größt. Sch. Klingenthal, Sa.  
sowie Versandt von Zithern, Orgeln,  
meh. Musikwerke etc.  
Man verlange gratis und franco Pro-  
katalog mit vielen Dank- und  
Anerkennungsschreiben.

**Rheumatismus** Rheuma, Gicht,  
etc. werden durch ein auftr. Eucalyptus-  
öl in den hartnäckigsten Fällen geheilt.  
Man verlange umsonst und kostenlos  
hochinteressante Broschüre.  
Klingenthal Sa. Ernst Hess.

**Den billigsten**  
(20 Pf. das Bier)  
**und gesunden**  
Weißbier  
Man bereitet man sich selbst  
ein. aus d. best. Trauben-Getraide.  
Nur echt. Natur. Traub. Getraide.  
1 Pf. 50 Lit. Wein 6 M. 2 Pf.  
1,50 M. frei ins Haus mit 6 M. 2 Pf.  
K. H. E. Heyler in Ingweiler  
R. 5 (Elsass) Vertauschen oder  
täglich Vertreter überall geholt.

**Männer-Turn-Verein Vetschau Corporation.**  
**Ordentl. Hauptversammlung**  
am Sonntag, den 26. Januar cr., Nachm. 3 Uhr  
pünktlich im Jentzsch'schen Lokale, zu welcher hiermit er-  
gebenst eingeladen wird.

Tages-Ordnung.

1. Bericht des Vorsitzenden, Kassenwarts und des Fest-  
Ausschusses.
2. Turnbericht pro II. Halbjahr 1901.
3. Vorstandswahl.
4. Festsetzung des Etats pro 1902.
5. Gauvertreter-Wahl.
6. Antrag betreffend die Deckung der Kosten des  
Stiftungsfestes durch einen monatlichen Beitrag der  
Mitglieder.
7. Antrag betreffend Damen-Abteilung zur Zahlung  
eines jährlichen Beitrages von 50 Pf.
8. Antrag betreffend Reiseparkasse.
9. Anträge der Mitglieder.

Auf § 27 Absatz 2 wird zu dieser Versammlung  
besonders aufmerksam gemacht.  
Der Vorstand.

Mein hier belegenes neues  
massives  
**Hausgrundstück**  
mit Garten bin ich gewillt  
zu verkaufen.  
Näheres Vetschau, Spree-  
waldstraße Nr. 5a.

**+ Magerkeit +**  
Schöne, volle Körperformen durch unser  
orientalisches Reispulver, preisgekrönt  
gold. Medaille Paris 1900, Ogstern-  
Ausstellung; in 6 bis 8 Wochen bis 30  
Pfund Zunahme garantiert. Streng reell  
— kein Schwindel! **Preis 2 Mark 50 Pf.**  
— Preis Kart. Nr. 2. — Postanweisung  
oder Nachnahme mit Gebührenscheinung.  
Hygien. Institut  
**D. Franz Steiner & Co.,**  
Berlin 25, Röntgenstraße 69.

**Postkarten** Größter  
Lieber-, Blumen-, Künstler- u. and.  
Anstaltskarten, Kunst, ausgef. 100 Stk.  
ort. Bl. 1.50. **fr. neues Bildchen**  
Witzkarte: 100 Stk. Bl. 1. (Porto extra)  
geg. Nachnahme od. Voreinbarung. **Alfred**  
**Koschützki**, München 29, Schwabstr. 14.  
Preisliste über viele interessante Neuheiten  
wird gratis beigelegt.

**Gasthaus Weißagk.**  
Donnerstag, den 22. Januar cr., von Nachm. 3 Uhr  
**gr. Blinzkränzchen**  
Es ladet ergebenst ein  
**R. Duschka.**

Freitag  
**Jungbier**  
Empfehle **Weißbier** nach Berliner Art, in  
Gebinden wie auch in Flaschen.  
Täglich Kellerbier  
**Vetschau. Frenzel's Brauerei.**

**Möbel.**  
**Hermann Kramer Nachf.**  
Markt 9 Cottbus Markt 9.  
Kleiderschränke nussb. mit Muschel- v. 56 M. an  
aufsatz " " " 56 " "  
Vertikos " " " 56 " "  
Bettstellenm. Matratz. 1 1/2 schläf. " 36 " "  
Grösste Auswahl in Garnituren u. Sophas  
Neuheiten in Trumeaux u. Pfeilerspiegeln.  
Billigste Preise. Coulanteste Bedienung.

**Hotel Stadt Berlin Vetschau.**  
Sonntag, den 26. Januar 1902  
Ein Abend bei den  
**Leipziger Sängern**  
Einmalige große humoristische Familien-Soiree  
der altrenommierten, vorzüglichen  
**Leipziger Konzert-, Quartett-  
u. Couplet-Sänger**  
Herren F. Pauly, Walter Schmitz, Tröning, Rauch,  
Hoffmann, Sigmund, Bredered u. Albig.

Nach der Soiree **Tanzkränzchen.**  
Durchweg neues humoristisches Programm.  
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr Anfang 7 1/2 Uhr.  
I. Platz 80 Pfg. Entree 60 Pfg.  
Vorverkaufsbillets bei Herrn **Fittbogen** und im **Hôtel**  
**Stadt Berlin** zu haben. I. Platz 75 Pf., Entree 50 Pf.  
Hierzu ladet höflichst ein  
**Die Direktion.**  
Gleichzeitig mache auf meinen  
**neu renovierten Saal**  
aufmerksam, sowie auf  
**Anstich von ff. Berliner Urbock.**  
Nochmals lade ich freundlichst ein.  
**P. Richter.**

**Freiwillige Feuerwehr Vetschau.**  
**Ordentl. Hauptversammlung**  
am Freitag, den 24. Januar cr., Abends 8 Uhr im  
Kamerad **Jentzsch'schen** Lokale, zu welcher hiermit ein-  
geladen wird.

Tagesordnung:  
1) Bericht des Oberführers und Kassenwarts.  
2) Anschaffung von Leuchtröden.  
3) Statuten-Veränderung.  
4) Anträge und Mitteilungen.  
Der Vorstand.

**Ortsverein**  
**der Maschinenbau- und Metallarbeiter.**  
(Hirsch-Dunker) Vetschau.  
Unsere Mitglieder sehen wir hierdurch in Kenntnis  
daß jede ordentliche und außerordentliche Versammlung  
und sonstige Veranstaltungen, Berichte etc., nur in der  
„Neuen Vetschauer Zeitung“ bekannt gegeben werden.  
Vetschau, den 20. Januar 1902.  
Der Vorstand.

**Von frischer Zufuhr**  
empfehlen wir:

acht Emmenthaler Schweizer-Käse p. Pfd.	1,20
Prima Eifler- " " "	1,-
Hochf. Allgäuer Consum- " p. St.	0,10
" " Delikatess- " " "	0,15
" " Dessertalpenrahm- " " "	0,25
" " Kaiser- " " "	0,30
" " Anker-Camembert- " " "	0,40
Prima vollfetten Limburger- " p. Pfd.	0,60

**Thiele's Restaurant**  
„zum Ratskeller“  
Vetschau am Markt.